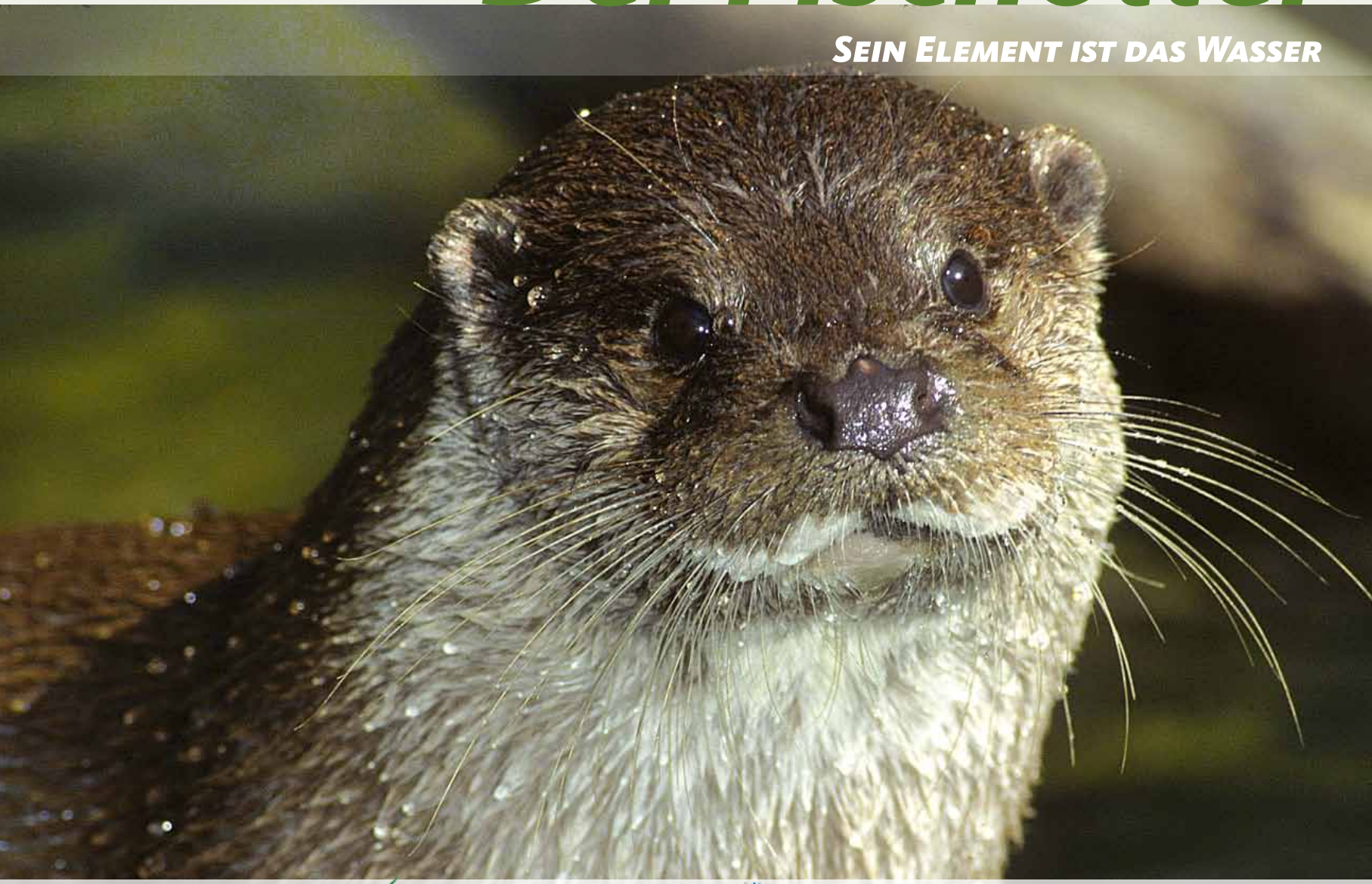
Der Fischotter

Sein Element ist das Wasser



Wildland STIFTUNG BAYERN

LEBENSMINISTERIUM BAYERN.DE

Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Gesundheit

Übersicht

„Bayerische Biodiversität“ 4-7
Der Fischotter in der Volkskunde 8-9
Steckbrief 10-11
Lebensraum 12-13
Lebensweise 14-15
Aussehen, Sinne 16-17
Nahrung 18-19
Fortpflanzung 20-21
Vorkommen und Verbreitung 22-23
Gefährdung: gestern - heute 24-27
Schutzbemühungen und Konflikte 28-31
Spuren Ausklappseite innen
Partner Ausklappseite außen

Die Erhaltung des Fischotters und seines Lebensraums ist ein Lehrstück in Sachen Artenschutz. Nach jahrelanger intensiver Verfolgung galt der Fischotter Mitte des letzten Jahrhunderts in Bayern als ausgestorben. Dank des aufmerksamen Engagements der Jäger wurde er in Niederbayern in den 80er Jahren im Grenzgebiet zu Tschechien erneut nachgewiesen. Seither ist viel und kontrovers über diese Tierart diskutiert worden.

Der Erhalt von Tier- und Pflanzenarten wie auch der Erhalt von Lebensräumen ist inzwischen ein zentrales und globales Problem- und Aufgabenfeld der Menschheit. Deshalb hat die Bayerische Staatsregierung am 1. April 2008 eine Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt (Bayerische Biodiversitätsstrategie) beschlossen. Diese enthält vier zentrale Ziele:

- Sicherung der Arten- und Sortenvielfalt,
- Erhaltung der Vielfalt der Lebensräume,
- Verbesserung der ökologischen Durchlässigkeit von Wanderbarrieren wie Straßen, Wehren und Schienen (Biotopverbund)
- Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen.

Am Beispiel des Fischotters zeigt sich, dass Artenschutz nur Hand in Hand mit dem Schutz des Lebensraums möglich ist. Der Aufbau eines geeigneten Biotopverbunds bietet Lebensraum für Räuber und Beute gleichermaßen. Dazu gehört auch die Entschärfung von Wanderbarrieren. Unter dem Motto, „nur was ich kenne, kann ich auch schützen“ liegt das Augenmerk auch beim Fischotterschutz bei der Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen.

Dies alles lässt sich nur durch gemeinsame Anstrengungen bewältigen. Voraussetzung hierfür ist ein vertrauensvolles und enges Miteinander von Jägern, Fischern, Teichbesitzern, Naturschutzverbänden und Naturschutz-, Landwirtschafts- und Forstverwaltungen, damit es gelingt, den Bestand des Fischotters langfristig zu sichern. Hier steht Bayern innerhalb Deutschlands in besonderer Verantwortung. Tragen wir gemeinsam dazu bei, diese faszinierende Tierart auch den kommenden Generationen zu erhalten, damit sie Teil unserer „bayerischen Biodiversität“ bleibt.

Dr. Markus Söder MdL
Staatsminister

Melanie Huml MdL
Staatssekretärin

Prof. Dr. Jürgen Vocke
Wildland Stiftung Bayern

„Bayerische Biodiversität“

Rostfarbiger Dickkopffalter

Ausdauernder Lein

Biodiversität - global

- Weltweit sind etwa 2 Millionen Tier- und Pflanzenarten von der Wissenschaft beschrieben
- Zwei Drittel der bekannten Arten sind Insekten
- 70 % aller Arten befinden sich in den Tropen und Subtropen
- Mit über 40 000 Tier- und Pflanzenarten ist der Alpenraum ein weltweit bedeutender Genpool

Biodiversität - in Bayern

- Geschätzt etwa 35 000 Tierarten (etwa 16 000 werden in den Roten Listen bewertet)
- Über 2 700 Farn- und Blütenpflanzen
- 4 000 Großpilze und Moose
- Über 1 500 Flechten

Etwa jede zweite Tier- und Pflanzenart in Bayern ist in ihrem Bestand bedroht

Bayerische Biodiversitätsstrategie

Der Bayerische Ministerrat hat 2008 eine Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt in Bayern beschlossen (Bayerische Biodiversitätsstrategie). Der Beschluss erfolgte in enger Zusammenarbeit mit betroffenen Verbänden und Institutionen, vor allem mit den Landnutzern und Grundeigentümern.

Verantwortung für die Schöpfung

Kern der Strategie ist, den Menschen in seiner Verantwortung für die Schöpfung in den Mittelpunkt zu stellen und Anreize zu schaffen, um ihn in seiner Aufgabe zu unterstützen, die wildlebenden Arten, ihre Populationen und Lebensräume, die Vielfalt der bayerischen Kulturlandschaften und der Kulturpflanzensorten und Nutztierrassen zu erhalten.

Der bayerische Weg des „kooperativen Naturschutzes“ soll dabei konsequent weiterverfolgt werden.

Steinadler

Hummel-Ragwurz

kleine Hufeisennase

Feuerlilie

Äsche

Eisvogel

„Bayerische Biodiversität“

Vier zentrale Ziele
Die bayerische Biodiversitätsstrategie beinhaltet vier zentrale Ziele:
- Sicherung der Arten- und Sortenvielfalt,
- Erhaltung der Vielfalt der Lebensräume,
- Verbesserung der ökologischen Durchlässigkeit von Wanderbarrieren wie Straßen, Schienen und Wehre (Biotopverbund),
- Vermittlung und Vertiefung von Umweltwissen

Umsetzung der Strategie
- **Drei Arbeitsgruppen** mit Mitgliedern aus Ministerien, Verbänden und Institutionen erarbeiten Vorschläge und Maßnahmen für die Umsetzung.
- **Bayern Arche**
  - Die „Bayern Arche“ ist ein Gesamtkonzept zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie, verknüpft und verstärkt bewährte Instrumente und bündelt bayerische Aktivitäten unter einem Dach.

www.arche.bayern.de

Luchse

Totholz

Schafe und Ziegen

Laubfrosch

Smaragdeidechse

Kantenlauch

Mehlprimel

Prachtlibelle

Apollofalter

- **Neue, innovative Elemente:**
  - Informationsplattform Biodiversitäts-netzwerk.
  - Für ausgewählte, gefährdete, heimische Wildpflanzenarten wird für Bayern eine Samenbank eingerichtet („Genreserve Bayern“).
  - Artenhilfsprogramme für besonders bedrohte Tierarten werden intensiviert und neue aufgelegt.
  - Ein Biodiversitätsrat wurde berufen.
  - Für herausragende Projekte und besondere Leistungen bzw. Arbeiten im Bereich Natur- und Artenschutz hat der Bayerische Naturschutzfonds einen „Biodiversitäts-preis“ ausgelobt.

Naturschutz – zentrale gesellschaftliche Zukunftsaufgabe

Wegen des drohenden Klimawandels und dem Verlust der biologischen Vielfalt muss sich die Welt entscheiden und jetzt die Weichen richtig stellen. Die kommenden Jahre entscheiden über den künftigen Zustand der Erde – und damit über die Lebensqualität der nächsten Generationen.

Der Fischotter in der Volkskunde

Geschichtliches zum Otter

Fischotter, die im Volksmund auch Wassermarder genannt wurden, galten in früheren Zeiten vor allen Dingen als eins: Als Fischräuber! Sie wurden deswegen bis ins 20. Jahrhundert hinein intensiv bejagt. Das ganzjährig dichte Fell weckte die Begehrlichkeiten der Menschen, die sich im Winter vor der Kälte schützen mussten. Alte Überlieferungen berichten von staatlichen Otterjägern, die in Oberfranken auch „Otterstecher“ genannt wurden. Der Bamberger „Otterstecher“ erhielt einen Jahressold von 30 Gulden sowie ein „Fanggeld“ pro Otter.

Oft wurden bei der Otterjagd auch Jagdhunde eingesetzt, die den Otter müde hetzten. Meuten bis zu 50 Tiere wurden aufgeboten, um das Jagdwild zur Strecke zu bringen. Bis heute werden in England sogenannte Otterhunde gezüchtet. Die 750 Jahre alte Hunderasse gilt als ausdauernd und wasserfreudig.

Ebenso verbreitet war die Jagd mit dem Fangeisen: Einer Fußfalle, in der sich das Tier verfing und oftmals auch ertrank, weil es durch das schwere Eisen unter Wasser gezogen wurde, wie ein historischer Text aus einer Jagdzeitschrift belegt:

„Der Otter fängt sich im Eisen fast stets mit einem Vorderlauf, kann mit dem schweren Anhängsel nicht mehr schwimmen und ertrinkt in ganz kurzer Zeit. Es kann vorkommen, dass er samt dem Eisen handhoch mit Sand und Schlamm

zugedeckt wird. Für solche Fälle leistet eine lange Stange mit eisernem Haken gute Dienste.“
(Bergmüller Fritz: Der Deutsche Jäger, München Nr. 48, 1929)

Der Otter als Namensgeber?

In Deutschland finden sich Orte, deren Namen den Begriff „Otter“ beinhalten: Beispielsweise Ottersleben, Otterfing oder Otterswang. Auch wenn es naheliegend ist, eine Verbindung zu dem agilen Wasserbewohner herzustellen, sind die Ursprünge der Namensgebung oftmals nicht auf den Fischotter zurückzuführen sondern auf alte Familiennamen. So war es ein Ritter Otar, der Ottersleben bei Magdeburg im Mittelalter seinen Namen gab. Erst 1602 fand der Otter gemäß der Überlieferung den Weg ins Wappen des Ortes. Otterswang in Baden-Würtemberg war vermutlich einst eine keltische Siedlung, die 1083 als „Otoleuswanc“ erstmals urkundliche Erwähnung fand. Altdeutsche Namensbezeichnungen waren auch Otolf oder Oadilolf. Die Ursprünge des Ortsnamens Otterfing in Oberbayern kommen ebenfalls aus dem Altdeutschen. Das heutige Otterfing fand in den Urkunden des Klosters Teegernsee als „Otolfinga“ Erwähnung.

Otterhauben

Otterhauben waren im bayerischen Raum fester Bestandteil von bäuerlichen wie auch bürgerlichen Trachten des 19. Jahrhunderts, die zu festlichen Anlässen getragen wurden. Sie waren vormals flache Mützen, die ringförmigen mit einem Otterpelz verbrämt wurden, die sogenannten 'Otterbrämerl'.
Später entwickelten sich die Kopfbedeckungen zu hohen Pelzhauben, den Otterhauben.

Steckbrief

Wissenschaftlicher Name:	**Lutra lutra**
Systematik:	**Säugetiere**
Ordnung:	**Raubtiere**
Familie:	**Marderartige**
Status:	• Vom Aussterben bedroht, nach der Roten Liste Bayern (2005) und Roten Liste BRD • Unterliegt dem Jagdrecht, ist ganzjährig geschont • Geschützt nach den Artenschutzabkommen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) Anhang II und IV, Berner Convention, Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES)
Merkmale:	• Stromlinienförmiger schlanker Körper • Kräftiger runder und behaarter Schwanz • Schwimmhäute zwischen den Zehen • Dichtes braunes Fell (bis zu 50.000 Haare/cm^2) • Kleine Ohren • Körperlänge bis zu 140 cm davon rund ein Drittel Schwanzlänge • Gewicht zwischen 5,5 kg und 12 kg
Nahrung:	Fische, Frösche, Krebse, Reptilien, Insekten, Vögel, kleine Säugetiere bis Bisamgröße
Lebensweise:	• Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv • Revierbildend • Ausgiebige Wanderungen auf seinen Nahrungsstreifzügen
Lebensraum:	Stehende oder fließende, saubere, fischreiche Gewässer mit dichter Ufervegetation, zum Beispiel im Bayerischen Wald
Fortpflanzung:	• Ein Wurf pro Jahr, durchschnittlich zwei Jungtiere; Besonderheit: Fähe ist das ganze Jahr über paarungsbereit, deshalb können zu allen Jahreszeiten Jungtiere vorkommen

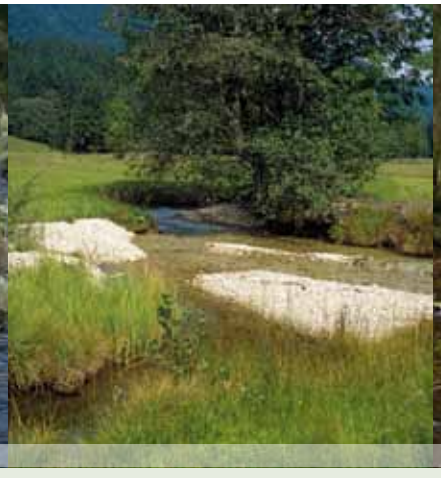
Lebensraum

Idealer Lebensraum

- Ausreichend Nahrung verfügbar
- Hohe chemische, biologische und strukturelle Gewässergüte als Voraussetzung für das Leben von Fischen und Kleinstlebewesen im Wasser
- Deckung im Uferbereich zum Ruhen
- Natürliche Verstecke zur Jungenaufzucht

Die prägenden Elemente im Lebensraum des Fischotters sind stehende und fließende Gewässer.
Ein guter Fischotter-Lebensraum ist gekennzeichnet durch frei fließende, saubere, unverbaute Bäche mit natürlichem Uferbewuchs.
Hier leben zahlreiche Lebewesen: Insekten und ihre Larven, Krebse und Fische, die dem Otter als Nahrung dienen.

In natürlichen Auwäldern aus Laubbäumen wie Schwarzerle, Birke, Weide oder Esche mit einer reichhaltigen Kraut- und Strauchschicht findet der Otter ausreichend Möglichkeiten für den Unterschlupf und die Jungenaufzucht.
Der Otter gräbt im Gegensatz zu anderen Tierarten keinen eigenen Bau, sondern ist auf natürliche Verstecke angewiesen, in denen er aus Pflanzenmaterial ein weiches, warmes Nest baut.
Ein guter Fischotter-Lebensraum ist gleichzeitig ein guter Lebensraum für Vögel, Amphibien, Reptilien, Insekten, natürlich Fische und andere Unterwasser-Tierarten.



Lebensweise

Der Fischotter hält keinen Winterschlaf, er ist ganzjährig aktiv. Er lebt als Einzelgänger in Revieren, wobei die Reviere der Männchen, genannt Rüden, deutlich größer sind als die der Weibchen, der Fähen. Die Reviergröße ist von einem Zusammenspiel vieler Einzelfaktoren abhängig: den zur Verfügung stehenden Gewässern, dem Nahrungsangebot, der Populationsdichte und dem Alter der einzelnen Tiere.

Reviere von Rüden können sich mit mehreren Revieren von Fähen überschneiden. Selbstständige Jungotter halten sich oft in den Randbereichen der Reviere der Alttiere auf, bevor sie sich ein eigenes Revier erobern. Typisch ist die Reviermarkierung: Dazu setzt der Otter seinen Kot häufig auf Steinen oder Totholz ab, die er im Gewässer oder am Uferbereich findet. Zusätzlich markiert er sein Revier mit einem stark riechenden Sekret aus den Analdrüsen. Fischotter sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Tagsüber ruhen sie ausgiebig in Verstecken. Nachts hingegen wandern sie auf der Nahrungs- oder Partnersuche durchaus bis zu 20 Kilometer weit. Da sie fast immer an oder in Gewässern wandern, ist ihr Streifgebiet dabei umso größer, je weniger Uferlinien darin liegen.

Spielen ist das Größte!

Rein ins Wasser, raus aus dem Wasser, egal ob Sommer oder Winter, rutschen ist der größte Spaß.
Wenn ihr uns auch nicht dabei in der freien Natur beobachten könnt, so verraten wir uns doch durch unsere „Otterrutschen“

Aussehen, Sinne

Ich friere nie!

Ich habe ein besonders dichtes Fell mit 50.000 Haaren pro Quadratzentimeter. Im Vergleich dazu hat mein Freund der Biber nur 23.000 Haare pro Quadratzentimeter. Und Ihr Menschen nur mikrige 600 Haare pro Quadratzentimeter Kopfhaut.

Der Fischotter ist mit seinem Körperbau bestens an sein Leben im und am Wasser angepasst. Er besitzt ein kurzes, aber sehr dichtes, braunes Fell, das ihn vor Kälte schützt. Mit seinem stromlinienförmigen Körper, seinen kurzen Beinen und seinen mit Schwimmhäuten versehenen Pfoten und einem muskulösen runden Schwanz bewegt er sich wendig im Wasser. Ebenso leicht kann er am Ufer durchs Gestrüpp schlüpfen.

Beim Schwimmen an der Oberfläche ragt sein Kopf gerade so weit aus dem Wasser, dass die Sinnesorgane Nase, Augen und Ohren auf einer Linie über der Wasserfläche zu liegen kommen. Als Säugetier atmet der Fischotter Sauerstoff aus der Luft. Bei seinen bis zu drei, im Extremfall sogar bis zu sieben Minuten dauernden Tauchgängen kann er die Nasen- und Ohrenöffnungen verschließen.

Sinne

Seh- und Geruchssinn sind beim Fischotter gut ausgeprägt, im Gegensatz zum Gehör. Eine besondere Anpassung an das Leben im Wasser ist der gute Tastsinn.
Mit den Barthaaren an Oberlippen und Backen und den Tasthaaren an den Vorderfüßen erspürt der Otter Wasserbewegungen. Dadurch kann er mögliche Beutetiere auch in trüberen Gewässern und bei Dunkelheit wahrnehmen.

Nahrung

Nahrungstiere des Fischotters und seine Lebensraumbegleiter

Der Fischotter gehört zu den „carnivoren", also fleischfressenden Säugetieren. Dabei gilt er als Nahrungsopportunist. Das heißt, je leichter eine Beute zu fangen ist, desto größer ist der Anteil im Nahrungsspektrum. Fische stehen auf seinem Speisezettel ganz oben. Auch Vögel, Amphibien, Reptilien, Krebse, kleine Säugetiere oder Insekten gehören zu seiner Beute. Der Fischotter stellt als hoch entwickeltes Säugetier ein Endglied in der Nahrungskette dar. Insgesamt muss der Fischotter 500 bis 1.000 Gramm Nahrung pro Tag erbeuten.

Das Nahrungsspektrum variiert abhängig von der Jahreszeit. So können beispielsweise im Frühjahr während der Laichzeit der Amphibien Froschlurche einen wesentlichen Teil der Nahrung ausmachen.

Die Verfügbarkeit seiner Nahrung hängt von der Qualität seines Lebensraums ab, speziell von der Qualität der Gewässer. Der ökologische Zustand eines Gewässers wiederum ist abhängig von seiner Wasserqualität, dem Verlauf, dem Bachbett und den begleitenden Uferstrukturen. Sie bedingen die Entwicklung der Fischfauna und der Kleinstlebewesen, wie kleine Wasserkrebse oder Insektenlarven, die zu den Fischnährtieren zählen.

Teichhuhn

Teichfrosch

Nase

Wasserspitzmaus

Ich fresse nicht nur Fische!

Meine Leibspeise sind Fische, wie mein Name schon sagt. Ich fresse jedoch auch andere Tiere, wie die Fotos zeigen. Diese Tiere leben mit mir zusammen in einem Lebensraum und brauchen wie ich das Wasser.

Bisam

Flußkrebs

Ringelnatter

Mühlkoppe

Wasseramsel

Bachforelle

Quelljungfer

Fischregionen
Wie sich die Nahrung eines Fischotters zusammensetzt, ist abhängig davon, was ihm ein Gewässer bietet.

Forellenregion
Die Bäche in den Hochlagen der Mittelgebirge gehören zur sogenannten Forellenregion. Diese sind flach, kühl, sauerstoffreich, nährstoffarm, fließen schnell und ihr Grund besteht aus Kies. Bachforelle und Mühlkoppe sind an diese Bedingungen optimal angepasst und kommen hier als häufigste Fischarten vor.

Äschenregion
Die größeren Gewässer der Äschenregion sind gekennzeichnet durch hohen Sauerstoffgehalt und immer noch starke Strömung. Die Wassertemperatur erreicht hier bis zu 15° C und der Untergrund besteht aus Geröll und grob- bis feinkörnigem Kies.
Erste Wasserpflanzen kommen vor. Hier leben neben der Äsche auch Fischarten wie Rutte und Nase.

Barbenregion
Die Donau zählt als breites, eher langsam fließendes Gewässer mit sandigem Untergrund zur sogenannten Barbenregion. Hier gehören neben der Barbe auch Fischarten wie Huchen, Hasel oder Aitel zur natürlichen Fischfauna.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit des Fischotters ist nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden. Somit gibt es während des ganzen Jahres Jungtiere.

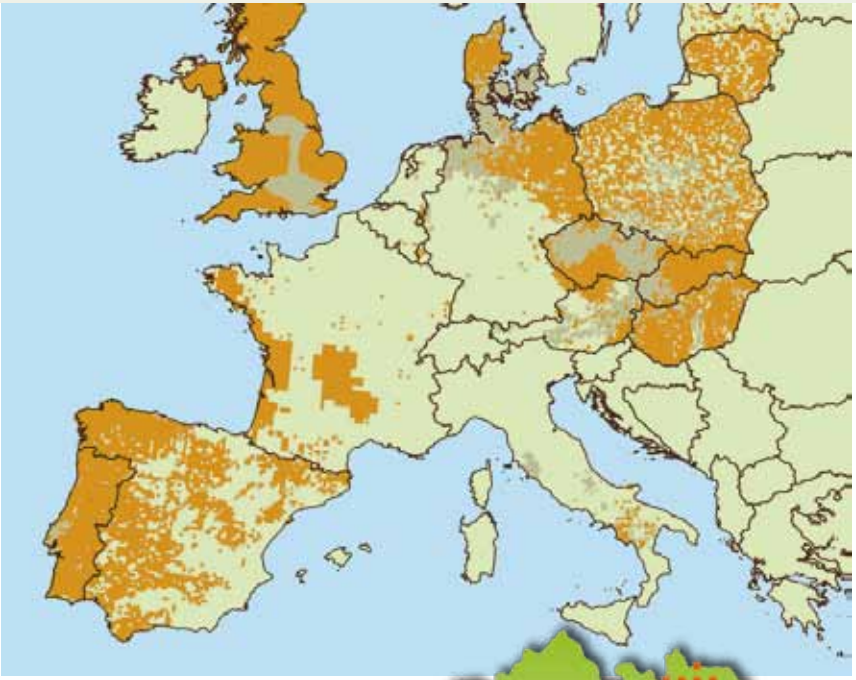
- Rüden werden mit rund 18 Monaten geschlechtsreif, Fähen mit rund 24 Monaten.
- Ein Wurf pro Jahr mit durchschnittlich zwei Jungen
- Ausgeprägtes Paarungszeremoniell vor der Paarung
- Tragzeit: 60 bis 63 Tage
- Jungtiere bei der Geburt blind, mit hellgrauem, dünnen Fell, Gewicht rund 100 Gramm
- Wurfbau im Uferbereich der Gewässer, aber außerhalb der Überschwemmungszone
- Versorgung ausschließlich durch das Muttertier, Säugezeit rund ein halbes Jahr
- Frühestens ab der dritten Woche füttert die Fähe mit festen Beutestücken zu.
- Der Familienverband hält ein knappes Jahr.

An Gewässern mit uferbegleitenden, standortgerechten Gehölzen findet der Otter ausreichend Möglichkeiten für den Unterschlupf und die Jungenaufzucht. Der Otter gräbt im Gegensatz

Anfangs war ich noch wasserscheu. Da musste mir meine Mutter noch das Schwimmen beibringen. Sie drehte vor mir ein paar Runden im Wasser, dass ich richtig neugierig wurde und ich es auch versuchte und mich heute wie ein Fisch im Wasser fühle.

zu anderen Tierarten keinen eigenen Bau, sondern ist auf natürliche Verstecke angewiesen, in denen er aus Pflanzenmaterial ein weiches, warmes Nest baut.

Vorkommen und Verbreitung



Datenquelle: ISOS-Datenbank, Stand 2004
AKTION FISCHOTTERSCHUTZ e.V.

Verbreitung heute

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein war der Fischotter flächendeckend in Europa heimisch. Aktuelle Bestandsaufnahmen zeigen, dass heute große Lücken in der Verbreitung des Fischotters bestehen.

In Süddeutschland ist die bayerische Population im Austausch mit den Vorkommen in Tschechien und Oberösterreich. Das Fischottervorkommen beschränkt sich auf die ostbayerischen Grenzregionen Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken, sowie die östliche Grenzregion in Oberbayern.
Einzelne Nachweise oder Totfunde aus anderen Teilen Bayerns konnten bislang nicht mit einer Besiedelung belegt werden.
In Norddeutschland steht die Otterpopulation im Austausch mit dem osteuropäischen Vorkommen in Polen. Der Fischotter ist in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen zu finden.

Fischotternachweise in Europa und Bayern
Datenquelle: LfU

Wie bei vielen anderen Tierarten sind präzise Angaben zur Bestandsdichte kaum möglich. Mit Hilfe von Kartierungen an Brücken und angrenzenden Uferbereichen, bei denen gezielt nach Fischotterlosung gesucht wird, kann zwar die Verbreitung und relative Dichte des Fischotters ermittelt werden, doch ist damit keine exakte Aussage über die Populationsgröße möglich. Aus Kotproben können mittels DNA-Analyse zwar einzelne Individuen unterschieden werden. Allerdings ist die Methode bis heute sehr aufwendig und kostenintensiv, so dass bislang keine flächendeckende Dichteeinschätzung erfolgte.

Der Fischotter ist in Bayern nicht aktiv ausgesetzt worden. Er war im ostbayerischen Grenzgebiet nie ganz verschwunden. Die Wiederausbreitung aus dem Kerngebiet Bayerischer Wald ist durch die Zuwanderung aus den Nachbarstaaten Tschechien und Österreich begünstigt worden.

Wo fühlst du dich wohl?

Ich liebe Auwälder, da kann man so wunderschön verstecken spielen.
Und ich liebe klares und sauberes Wasser.

Gefährdung heute

Durch menschliche Eingriffe und Bewirtschaftungsformen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten der Lebensraum des Fischotters stark verändert.

Bedrohungen heute

- **Fließgewässerbegradigungen**
- **Uferbefestigungen**
- **Querverbauungen, zum Beispiel Wehre**
- **Verrohrungen von Bachläufen und Gräben**
- **Beseitigen von Laubbäumen und Sträuchern im Uferbereich**
- **Wasserverschmutzung durch Abwasser- und Nährstoffeinträge (Dünger)**
- **Freizeitdruck am Gewässer**
- **Straßenverkehr**
- **Illegale Verfolgung**

Straßenverkehr

Der Straßenverkehr zählt heute zu den größten Gefahren für den Otter.
Obwohl er bestens an das Leben im Wasser angepasst ist, schwimmt der Otter in der Regel nicht im Wasser unter Brücken hindurch, sondern durchwandert sie auf Steinen oder Planken. Brücken, deren Befestigungen direkt in den Wasserkörper reichen, weicht der Otter aus und umgeht sie über Land. Dabei wird so manch einer überfahren: Rund 90 Prozent der gemeldeten Totfunde sind Straßenverkehrsopfer.

Die Straße ist nicht nur für mich eine Gefahr.
Aber immer mehr Menschen nehmen Rücksicht auf uns, beim Bau von Brücken.

Waldbewirtschaftung

Natürlicher Auwald wurde häufig durch Fichtenaufforstungen ersetzt.
Auch auf vielen Grünflächen, die schwer zu bewirtschaften waren, stehen heute Fichten bis zum Gewässerrand. Im Gegensatz zu Laubbäumen beschatten sie ganzjährig das Wasser, was für viele Tiere eine Art „Tunnel" entstehen lässt, den sie meiden. Fichtennadeln, die ins Wasser fallen, führen zudem zur Versauerung von Gewässern, was ebenfalls viele Tierarten, die im Wasser leben, nicht vertragen. Damit steht ihnen dieser Lebensraum nicht mehr zur Verfügung.

Bewirtschaftung Grünland

Viele Grün- und Ackerflächen werden bis zum Gewässerrand intensiv landwirtschaftlich genutzt.
Dadurch kann Dünger direkt in die Gewässer gelangen und reichert diese mit Nährstoffen an, wodurch sich die Artengemeinschaft in den Gewässern verändert. Hinzu kommt, dass der durch Erosion bedingte Bodenabtrag von Äckern zur Verschlammung des Gewässergrundes führt.
Zusätzlich wurden viele Quellen und Wiesengräben zur leichteren Bewirtschaftung in Drainagen und Rohre verlegt. Damit veränderte sich ein wichtiger Teillebensraum für Fische und Fischnährtiere.

Gefährdung heute

Wasserkraftwerke

Zahlreiche Bäche im Bayerischen Wald werden zur Energiegewinnung genutzt.
Stauhaltungen und Wehre bei Kleinkraftwerken sind unüberwindliche Barrieren für Fische. Heute ist der Bau von Umgehungsgerinnen, einer Art Bypass, vorgeschrieben. Außerdem müssen die Kraftwerksbetreiber eine Mindestmenge an Wasser im ursprünglichen Bachbett weiterfließen lassen, damit Fische ihren natürlichen Wanderbewegungen folgen können.

Wasserkraftwerke können das gesamte Ökosystem der Flüsse verändern. Vor allem bei Kleinkraftwerken gleicht der geringe Beitrag zur sauberen Energieerzeugung die Nachteile für die Natur nicht immer aus. Der Zielkonflikt zwischen gewünschtem Zuwachs an regenerativer, CO_2-freier Energie und Erhalt freier Fließgewässer nimmt zu, je kleiner die Wasserkraftanlage und je ökologisch bedeutsamer das Gewässer ist.

Alle Fische wandern.
Die meisten Fischarten sind Wanderfische, die von den Laichplätzen zu den Nahrungsgründen und zurück wandern. Aufgrund vieler Querverbauungen durch Wehre sind jedoch die Gewässer in Abschnitte unterteilt, so dass Fische nurmehr eingeschränkt wandern können. Damit fehlt ein ausreichender genetischer Austausch zwischen den dadurch verinselten Fischpopulationen. Deshalb hat

die Durchlässigkeit der Gewässer und ganzer Gewässersysteme beim Fischartenschutz sehr hohe Priorität.
Rote-Liste-Arten und FFH-Arten wie Nase, Rutte, Äsche, Barbe, Huchen, Koppe u. a. sind besonders von der Lebensraumzerstörung durch Wasserkraftwerke gefährdet und werden von Turbinen getötet.

Wasser

Die meisten Fließgewässer sind heute durch Wehre und Uferbefestigungen in ihrem natürlichen Lauf eingeschränkt. Ihre Fließgeschwindigkeiten werden durch Begradigungen erhöht und durch Wehre gebremst. Das natürliche Spiel von Abtragung und Ablagerung von Geschiebe, Steinen und kleineren Partikeln ist dadurch nicht mehr möglich.
Fischarten wie Forelle, Äsche oder Nase brauchen jedoch einen möglichst reinen Kiesgrund, um in die Lücken zwischen den Steinen ihren Laich zu legen. Wird das Gewässer gebremst, lagert sich Schlamm ab und verstopft dieses Kieslückensystem. Für viele Tiere geht damit der Raum für die Eiablage oder für die Entwicklung ihrer Larven verloren.
An Gewässern im Bayerischen Wald haben Längsverbauungen vielfach historische Gründe. Sie wurden vor über 100 Jahren eingebaut, weil die begradigten Gewässer zur Holzdrift genutzt wurden.

Schutzbemühungen...

Maßnahmen im Fischotterschutz

Will man den Fischotter schützen, muss man seine Lebensräume erhalten. Ziel ist dabei die Renaturierung von Gewässern. Damit wird der Lebensraum für alle darin vorkommenden Lebewesen verbessert. Fischotterschutz ist somit zugleich auch Schutz für Fische und zahlreiche andere Arten.

Flächen der Wildland Stiftung Bayern

Uferrandstreifen und Auwald
Zur Verbesserung von Gewässern rodet die Wildland auf ihren Uferflächen bestehende Fichtenaufforstungen. Uferrandstreifen werden auf einer Breite von fünf bis zehn Metern vollständig aus der Bewirtschaftung genommen und die Restflächen extensiv als Grünland ohne Düngung genutzt. Auf den Uferrandstreifen kann sich im Laufe der Zeit natürlicher Auwald entwickeln. Auwald ist zugleich eine wichtige Pufferzone bei Hochwasser: Wird er überschwemmt, verlangsamen die Bäume das dahinströmende Wasser.

Verbauungen am Wasser
Quer- und Längsverbauungen in den Gewässern werden, wo es möglich ist, zurückgenommen, so dass die Bäche wieder frei fließen können. Auf Eigentumsflächen der Wildland werden begradigte Bäche wieder in ihr ehemaliges Bachbett verlegt.

Ottergerechte Brücken
In Zusammenarbeit mit den Straßenbauämtern werden Straßenbrücken „ottergerecht" gestaltet, indem die seitlichen Brückenbefestigungen mit Planken ausgestattet werden, die der Otter als „Fußweg" benutzen kann. Alternativ eignen sich auch große Steine oder Felsen, die aus dem Wasser ragen.

Drainagen und Verrohrung
Wo es möglich ist, versucht die Wildland, bestehende Drainagen und Verrohrungen zu entfernen, so dass Gewässer wieder an der Oberfläche fließen. Damit können sie von Tieren genutzt und durchwandert werden.

Kleinlibellen-Larven

Großlibellen-Larve

und Konflikte

Wenn eine räuberische Tierart wie der Fischotter wieder heimisch ist, bleiben Interessenskonflikte nicht aus. In Bayern können Schäden, die ein Wildtier verursacht, nicht vom Staat ersetzt werden.
Die Wildland nimmt die Sorgen und Ängste der Betroffenen sehr ernst und ist um einen Interessensausgleich bemüht.

Fischotter und Teichwirtschaft

Fischzuchtbetriebe klagen über erhebliche Schäden durch den Fischotter.
In vielen Gegenden Bayerns ist die Teichwirtschaft ein wichtiger Wirtschaftszweig. Für den Fischotter sind derartige Fischteiche willkommenes Schlaraffenland, denn sie bieten eine leicht zu erreichende Nahrungsquelle. Um dieses Konfliktpotential zu verringern, wird in zahlreichen Gesprächen mit Vertretern von Naturschutz, Fischerei, Teichwirtschaft und Jagd nach einvernehmlichen Lösungen gesucht.

So kann bereits bei der Gestaltung der Teiche berücksichtigt werden, dass Otter Fischschwärme nicht in Winkel drängen können, aus denen sie keine Fluchtmöglichkeit finden. Teichbesitzer können durch eine erprobte Zäunung der Teiche die Fischotter fernhalten. Über öffentliche Fördergelder werden Zuschüsse für solche Präventivmaßnahmen gewährt. Das Faltblatt „Fischotter und Teichwirtschaft“ informiert über die verschiedenen Möglichkeiten zur Förderung der Zäunung. Dieses ist über die zuständigen Landratsämter, die örtlichen Fischereifachberatungen, im Otterhaus oder bei der Wildland erhältlich.

Was – ich ein Dieb?

Ihr Menschen und ich, wir essen alle gerne Fisch.
Ihr züchtet Fische in großen Teichen, da kann ich viel Beute fangen und mich so richtig satt fressen.

Fischotter und Fischerei

Frei fließende Gewässer sind bei Angelfischern beliebt und werden von örtlichen Fischereivereinen betreut. Entsprechend den Besatzauflagen an Fließgewässern setzen Fischer u. a. zur Bestandssicherung Jungfische von standortgemäßen Fischarten ein. Da diese auch zum Nahrungsspektrum des Fischotters gehören, birgt dies ein Konfliktpotential.
Fischereiorganisationen setzen sich für ein ausgewogenes Handeln zwischen Fischartenschutz und Otterschutz ein. Aufgrund der starken Veränderungen der meisten Fließgewässer hat sich die Qualität des Lebensraums für Fischarten dramatisch verschlechtert. Rund 80% aller an Fließgewässer angepasste Fischarten stehen heute auf der Roten Liste Bayerns. Die Fischbiomasse ist seit dieser Zeit auf etwa die Hälfte gesunken. Bedingt durch den schlechten Zustand der Gewässer mit all den Auswirkungen auf Morphologie und Ökologie des Gewässers können Beutegreifer wie der Fischotter leichter Beute machen. Von allen Maßnahmen im und am Gewässer, die den Lebensraum der Fische verbessern, profitiert auch der Fischotter. Ziel ist hierbei, reproduktionsfähige und selbsterhaltende Fischpopulationen zu erhalten. Strukturen im Gewässer wie Totholz, Wurzelüberhänge, Mäander oder Ähnliches werden von Fischen als Unter- und Einstand genutzt und bieten Schutz vor Beutegreifern. Fischotterschutz bedeutet vor allem Gewässerschutz und Fischartenschutz.

Dabei zeigt sich, dass die Artenvielfalt langfristig nur durch gemeinsames Handeln aller Interessensvertreter gelingen kann. Dazu scheint es hilfreich, über die Grenzen hinweg zu schauen und auf internationales Wissen zurückzugreifen. Gewässerschutz macht nicht an den Grenzen halt. Dabei ist der Fischotter in diesem Ökosystem nur eine Tierart unter vielen. Gemeinsam mit der Teichwirtschaft und der Fischerei wird auch auf internationaler Ebene nach Lösungen dieser Daueraufgabe zur Minimierung der Konflikte gesucht.

Spuren

Die Spuren des Fischotters sind nicht immer einfach zu bestimmen. So sind die eindeutigen Merkmale der Trittsiegel abhängig vom Untergrund (Sand, Uferböschung, Schnee), vom Alter der Spur oder Verwischungen durch Regen und Nässe. Hier kommt es leicht zu Verwechslungen mit anderen Tierarten, die ebenfalls am Gewässer anzutreffen sind, wie u. a. Biber, Fuchs, Iltis oder Waschbär.

Fischotter

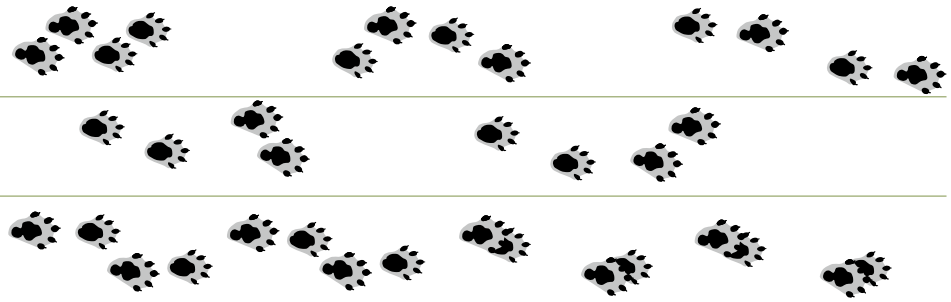
Vorderpfote
Länge: 6 - 7 cm
Breite: 6 cm

Hinterpfote
Länge: 6 - 6,5 cm
Breite: 6 cm

Sprung

Sprung

Gang dann Trab



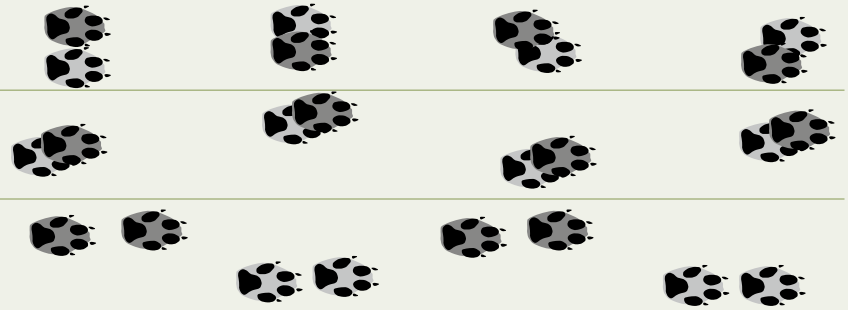
Rotfuchs

Vorderpfote *Hinterpfote*
Länge: 4 - 4,5 cm
Breite: 3,5 - 5 cm

Gang

Trab

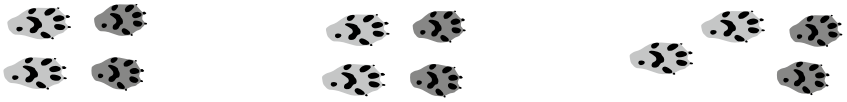
besondere Form des Trabens



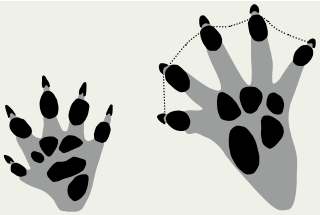
Iltis

Vorderpfote *Hinterpfote*

Länge: 2,5 - 3,5 cm
Breite: 2 - 2,5 cm



Biber



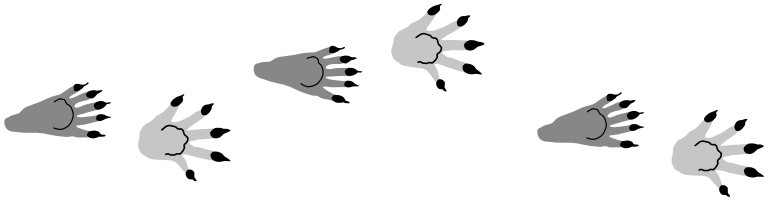
Vorderpfote
Länge: 5 - 7 cm
Breite: 4,5 cm

Hinterpfote
Länge: 12 - 17 cm
Breite: 10 cm

Waschbär

Vorderpfote
Länge: 4 - 6 cm
Breite: 7 cm

Hinterpfote
Länge: 4 - 5 cm
Breite: 6 - 7 cm



Quelle: Dr. Franz Müller

Partner

- Wildland-Stiftung Bayern
- Bayerischer Jagdverband
- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit
- Höhere Naturschutzbehörden der Bezirksregierungen
- Landratsämter, Untere Naturschutzbehörden
- Naturparke
- Nationalpark Bayerischer Wald
- Fischereifachberatungen
- Fischerzeugerringe und Teichgenossenschaften

Wildland-Stiftung Bayern

Gegründet wurde die Stiftung als Wildland-GmbH im Jahr 1967 als 100% Tochter des Landesjagdverbands Bayern mit dem Ziel, den Arten- und Biotopschutz zu fördern und Biotopverbundsysteme zu schaffen. Hierzu erwarb die Wildland in den folgenden Jahren zahlreiche Grundstücke. Das Projekt Fischotter im Bayerischen Wald ist einer der Schwerpunkte der Naturschutzarbeit der Wildland.

Projekt: „Fischotter im Bayerischen Wald“

- *Ziel:* Zum Schutz der süddeutschen Fischotterpopulation wird ein geeigneter Biotopverbund mit naturnahen Fließgewässern errichtet.

- *Fläche:* Die Wildland-Stiftung Bayern erwarb seit 1989 über 100 Hektar geeigneter Ufergrundstücke an Bächen im Bayerischen Wald. Sie wurden entsprechend der Biotopansprüche für Fischotter und Fische optimiert.

- *Finanzierung:* Die Finanzierung der Flächenankäufe erfolgte mit Fördermitteln des Bayerischen Naturschutzfonds, Mitteln der Jagdabgabe und zahlreicher privater Spenden.

Bayerischer Naturschutzfonds
Stiftung des Öffentlichen Rechts

Otterhaus Bayern

Im Landkreis Freyung/Grafenau errichtete die Wildland-Stiftung Bayern in Mauth das Otterhaus Bayern. Die Gemeinde stellte der Wildland das ehemalige Forstdienstgebäude zur Verfügung, das in den Jahren 2003 bis 2005 mit Unterstützung der Wolfsteiner Jägerschaft umgebaut wurde. Gefördert wurde das Otterhaus Bayern als grenzüberschreitende Begegnungsstätte zum Fischotter- und Naturschutz im Rahmen eines INTERREG-Projekts mit Mitteln der Europäischen Union.

Im Otterhaus Bayern wird eine Ausstellung in deutscher und tschechischer Sprache über den Fischotter präsentiert, in der seine Biologie, seine Lebensräume aber auch die Konflikte mit dieser Tierart aufgezeigt werden.

Öffnungszeiten sind bei der Touristen-Information der Gemeinde Mauth zu erfragen. Tel: 08557 / 97 38 38

Tierfreigehege im Nationalpark Bayerischer Wald

Haben Sie Lust auf Fischotter bekommen, so besuchen Sie das Tierfreigelände im Nationalpark Bayerischer Wald. Informationen hierzu finden Sie unter:
www.nationalpark-bayerischer-wald.de

Impressum

Herausgeber: Wildland-Stiftung Bayern
Hohenlindnerstraße 12, 85622 Feldkirchen
Tel: 089 / 99 02 34-0
E-Mail: info@wildland-bayern.de
Internet: www.wildland-bayern.de

Bayerisches Staatsministerium
für Umwelt und Gesundheit (StMUG)
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München
E-Mail: poststelle@stmug.bayern.de
Internet: www.umweltministerium.bayern.de

Redaktion,
Text: Ulrike Kay-Blum, Wildland-Stiftung Bayern

Gestaltung: www.ludwig-hoehne.de
Kommunikation für öko-logisches Marketing

Fotos: Aktion Fischotterschutz e. V. (22), Biel (7),
Name (Seitenzahl) Bohdal (15/21), Brodbeck/Pixelio (25),
Bay. Landesamt für Umwelt (22), Bay. Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Fischerei, Starnberg (30/31), Dotzler (16), Fünfstück (17), Glader (2/14/15/16/20/21), Gregor (11), Happach (9), Hautumm/Pixelio (27), Helmut Heimpel/piclease (19), Heuer (13/24/29), Institut für Fischerei, Starnberg (30), ISOS, Marko König (19), Limbrunner (12/13/14/15/17/18/19/20/23/27/29) Lorenz (5/6/7), LPV Mittelfranken (7), Maschke (30/31), PAN GmbH (7), Paul Parey (8), Poost (14/24/29), Rausch/Fotolia (21), Riedinger, Deutsches Jagd- und Fischereimuseum, München (8), Schlapp (5), Specht, „Der Deutsche Jäger“, 1883/84 (9) von Düren/Fotolia (25), Wagner (4), Wild und Hund, Wildland (13/23/26/28/29), Willner (Titel), Zahn (5), Andreas Hartl (5/18)

Druck: Druckerei Mack

Stand: Juni 2010
© StMUG, alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier

BAYERN I DIREKT
Tel. 0180 1 201010

BAYERN I DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Telefon 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.